



Neue Lesehalle.

20.

Beilage zum „Dassauer Volksfreund“, Herborn.

1915.

Ich hatt' einen Kameraden.

Fliegernovelle von Robert Seymann.

Nacht kam und bereitete dem blutigen Kampfe ein vorläufiges Ende. Es war den Feinden noch immer nicht gelungen, den Damm zu durchbrechen, den der eisenstarrende Wald bildete, und als die Nacht tiefer sank und eisigkalter, blendend heller Mond den Himmel in reinem Glanz überstrebte, da hörte allmählich der Donner auf und es wurde still. Aber um Mitternacht riefen

sich plötzlich die Doppelposten, die weit vorgeschoben waren, an, und dann feuerten sie in die Nacht hinaus und alarmierten durch die Telephone die Kameraden in dem Wald. Die Russen unternahmen einen plötzlichen Angriff, der jedoch dank der Wachsamkeit der Deutschen vollkommen mißglückte.

Mit schweren Verlusten wurden sie wieder heimgeschiedt. Und als endlich der Morgen heraufzog, ein Morgen, dessen flammender Purpur wie ein Symbol, wie ein Abglanz all des vergossenen Blutes anmutete, ein Morgen, der in strahlender Klarheit sich über die



Rußlands Söhne auf den Schlachtfeldern in Polen. Nach einer Zeichnung von Walter Mehe.

Erde breitete und aus den abgründigen Wegen gefrorene Eisdecken, aus den schlüpfrigen und morastigen Wiesen feste Schneeflächen schuf, da ertönte plötzlich, noch in weiter Ferne, ein unheimliches Grollen und Donnern, das die Erde erbeben ließ und die russische Artillerie zu rascher Antwort nötigte. Die deutschen Batterien waren eingetroffen und griffen in den Kampf ein, und nun entwickelte sich eine große, bedeutende Schlacht.

Die sibirischen Regimenter, welche sich in die deutsche Front eingeschoben hatten, wurden zermalt, aufgerieben, und mit neuen Kräften und Reserven gingen die Deutschen zur Offensive über.

Als der Abend wieder kam, da war das Schlachtfeld im unbestrittenen Besitze der Deutschen; die Russen hatten sich über den Fluß zurückgezogen, und emporlodende Flammen, die die weite Gegend erhellten, waren gleichzeitig Freudenfeuer des Sieges.

In einer alten, halb verfallenen Hütte lagen drei Freunde, Flieger, nach den harten Tagen von Müdigkeit überwältigt. Zwei davon, Brüder, schliefen. Aber in dem dritten, dem Leutnant Strehlen, wirkte noch die übermächtige Erregung nach. Er wachte und starrte zur Decke empor. Es war nichts zu hören als der taftmäßige Auftritt der Schildwache vor der Hütte und das Pfeifen des Sturmes, der an den morschen Fensterräden rüttelte und durch die Lüden der Gefüge heulte.

Da tauchten alte Bilder aus der Erinnerung in Wolfgang auf, Bilder des Friedens und Glücks.

Er war der Sohn einer Witwe. Frühzeitig ohne Vater, mußte er mit seiner kleinen Schwester Else manche Entbehrung durchmachen. Denn sie mußten doch nach außen hin den Schein wahren, und die Witwe bot alles auf, den Jungen in das Kadettenkorps zu bringen.

Offizier sollte er werden wie sein Vater. Schließlich war die Zeit da, wo Wolfgang von der heiß geliebten Mutter Abschied nehmen, die Schwester verlassen sollte.

Er war schüchtern und schwächlich, ach, viel zu schwächlich für einen zukünftigen Offizier. Die wilden Jungen machten sich diesen Umstand

schnell zunutze.

Da Wolfgang mehr als irgendein anderer unter dem Heimweh litt, so hatte er anfangs nicht viel Sinn für die Spiele seiner Kameraden. Da kamen denn welche, die fingen Streit mit ihm an. Wolfgang war nicht feig. Aber der Uebermacht war er nicht gewachsen, um so weniger, als er immer gleich angriff und sich von seinem hitzigen Temperament fortreißen ließ.

Einer, der ihm an Kräften dreifach überlegen war, mochte ihn gar nicht und forderte ihn deshalb bei jeder Gelegenheit heraus. Und Wolfgang griff auch jedesmal an. Aber immer wurde er mit Prügel fortgeschickt, die er

mannhaft, mit zusammengebißenen Zähnen, ertrug, bis schließlich Alexander und Maximilian eintraten. Die sahen einmal eine solche Szene an, wie der schwächliche Strehlen mit einem großen Gegner und noch einem ins Handgemenge geriet.

Im nächsten Moment fuhren die auf die zwei los, und Maximilian den Starren und allgemein Gefürchteten gleich mit solcher Wucht nieder, eine Zeitlang gar nicht aufstehend. zweiten verwallten sie dann gemein, daß dem die Lust zum Angreifen aus der Zeit hinaus verging.

„So“, sagte Maximilian damals, „werdet ihr es wohl gut sein lassen, einem schwachen, aber tapferen Kameraden zu vergreifen.“

Der schwache, aber tapferer Kamerad absieht. Ihm traten die Tränen in die Augen. Das war das erste Mal, jemand so für ihn Partei ergriff, willkürlich stammelte er voll Glück: „habe zwei Kameraden!“

Seitdem waren die drei unzertrennlich. Und vereint bildeten sie eine achtunggebietende Macht unter den Kameraden, die mit keinem von ihnen mehr zanken konnten. Im Gegenteile!

Es bildete sich ein viel stärkeres Zusammengehörigkeitsgefühl unter ihnen, und in der Folge kam es nie wieder zu ähnlichen Schlägereien.

Ah, der kleine Strehlen damals war er glücklich! Er hatte vorher nicht gewußt, was Kameradschaft war.

Und nun hatte er zwei Freunde einmal.

Wie hatte er sich das immer gewünscht und wie stolz war er nun auf diese drei!

Der Mutter schrieb er voll Glück ins Hause: „Denke Dir, ich habe zwei Kameraden! Und was für zwei Brachmannen! Ah, wenn Du sie sehen könntest!“

„Und Schwesterchen, Jungen sind

Den einen von ihnen mußt Du heiraten, denn alle beide werden sie Dir einmal zeigen, aber die andere wird Dir schwer werden!“

Und dann kam es wirklich so, wie er es sich wünschte. Jahre gingen darüber hin. Da lud die Mutter die

Freunde ein. Sie hatten eine Erbschaft gemacht und ein kleines Gut gekauft. Dorthin kam nun Wolf mit den Kameraden. Es war Hochsommer. Sie waren alle schon halb erwachsene junge Leute, und die Schwester Else sprang nicht mehr mit kurzen Röcken umher wie ehemals.

Siemachte einen Knix und tat sehr steif, nur dem Bruder flog sie um den Hals und wollte ihn fast totdrücken.

Aber nach ein paar Stunden tollten sie schon alle vier durch die Felder, daß ihnen die Leute sehr verwundert nachschauten.

(Fortsetzung folgt.)



Großadmiral v. Tirpitz, der Staatssekretär des deutschen Reichsmarineamts, konnte am 24. April sein 50jähriges Dienstjubiläum begehen. Er trat 1865 als Kadett in die damals noch preussische Marine ein, wurde 1875 zum Kapitänleutnant, 1895 zum Konteradmiral befördert und steht seit 15. Juni 1897 als Staatssekretär an der Spitze des Reichsmarineamts. Seine großen Verdienste um den Ausbau der deutschen Flotte sind allgemein bekannt. Möge es dem Jubilär vergönnt sein, noch den vollen Erfolg seines jahrelangen Wirkens zu sehen!



Korvettenkapitän Thierichens, Kommandant des erfolgreichen Hilfskreuzers „Prinz Eitel Friedrich“, der wegen Maschinendefekte und Kohlenmangels in den nordamerikanischen Hafen Newport News einlief und interniert wurde, nachdem er der feindlichen Schiffsahrt einen Schaden von über 17 Millionen Mark zugefügt hatte. (Postphot. Ferd. Urbahn, Kiel.)



Kapitänleutnant Thiersfelder, Kommandant des erfolgreichen Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm“, der wegen Kohlen- und Munitionsmangels ebenfalls in den Hafen Newport News einlief, nachdem er der feindlichen Schiffsahrt einen Schaden von über 23½ Millionen Mark zugefügt hatte.



Vom östlichen Kriegsschauplatz: Vorbeimarsch gefangener Russen an Generalfeldmarschall v. Hindenburg. Nach einer Originalzeichnung von Bloch-Leonhardt.



Vier Schwaben einer Radfahrkompanie auf Schleichpatrouille in den Fageten.

Soldatenabschied.

Fahrt wohl, ihr Heimatberge,
Du schönes, grünes Tal,
Wo nun im Frühling sprossen
Vergißmeinnicht und Rosen;
Die breche ich ein andermal.

Der Trommler rührt die Schlegel
Zum Marsch der Kompanie.
Die singen leis und leiser
Vom Vaterland und Kaiser
Und auch vom Sterben, jung und früh.

Triffst mich des Feindes Kugel
Ins heiße Herz hinein,
Grüß' ich der Heimat Auen
Auf Rimmerwiedersehnen
Und schlafe freudig lächelnd ein.

Dockt mich mit roten Rosen
Und weihen ohne Zahl!
Die sollen mich begleiten
Bei meinem Erdscheiden
Hinauf in Gottes Heldenaal.
Fritz Waldmann, Döttingen.

Vermishtes.

Der Segen einer harten Jugend. Zwei Brüder hatten früh ihre Eltern verloren. Der jüngere wurde von dem kinderlosen Vormund angenommen, bekam ein gutes Leben, Geld genug in die Tasche und war des Pflegevaters Abgott. Der andere kam zu einem strengen Meister in die Lehre, weit von der Heimat, mußte hart arbeiten und wurde in scharfer Zucht gehalten. Er fügte sich darein, obwohl es ihm schwer fiel, und wurde mit den Jahren ein tüchtiger Mann. Doch dachte er oft mit Bitterkeit an seine freudenslose Lehrzeit zurück. Da klopfte eines Tages sein Bruder, von dem er nie etwas gehört hatte, an seine Türe. Der Pflegevater war gestorben, das Erbe war verzehrt, gelernt hatte er nichts, und nun stand das verwöhnte Bürschchen da, in abgerissener Kleidung und verommener Haltung und hielt um eine Unterstützung an. Der ältere Bruder hörte die Bitte liebevoll an, ließ ihm Essen vorsetzen und half ihm mit Rat und Tat. In seinem Herzen hieß es aber: „O Gott, wie gut hast du es mit mir gemeint, als du mich mein Joch tragen ließe in meiner Jugend!“

Sonnenblumenanpflanzungen auf den Bahnböschungen. Mehrere Eisenbahnverwaltungen haben den Pächtern der Bahnböschungen die Anpflanzung von Sonnenblumen empfohlen. Nach sachverständigen Mitteilungen liefern die Sonnenblumenkerne ein wertvolles Öl, das unmittelbar als Speiseöl, dann für die Herstellung von Kunstbutter und für verschiedene andere Zwecke verwendet werden kann. Die Preßrückstände bilden ein ausgezeichnetes Kraftfuttermittel und die Blüten werden von den Bienen gerne besucht.

Wem verdankt England Ostindien und Kanada? Aus alter Feindschaft gegen Frankreich und der Sorge um das von ihm bedrohte Hannover, das Stammland des englischen Herrscherhauses, schloß Großbritannien 1756 zu Westminster einen Vertrag mit Preußen. Darin war enthalten, daß keiner von beiden auf den anderen einen Angriff mache oder zulasse, und daß die Streitkräfte der vertragsschließenden Mächte gemeinsam jeden Einmarsch fremder Truppen in Deutschland wehren sollten. Hierdurch ge eckt, eroberte England, während der Preußenkönig die Schlachten des Siebenjährigen Krieges schlug, in aller Ruhe Ostindien und Kanada, da Frankreichs Hauptmacht in Deutschland festlag und seinen Kolonien keine wirkliche Hilfe bringen konnte. Besonders die Siege bei Rossbach und Leuthen entfachten eine große Begeisterung in London, so daß es dem Minister Pitt, der ein aufrichtiger Verehrer des Hohenzollernhelden war, 1758 gelang, das Uebereinkommen mit

Friedrich dem Großen noch enger zu knüpfen. Sein Minister Bute, ließ allerdings gegen Ende des Krieges dem die Erfolge in Indien und Kanada gesichert erschiene dem Großen in der bekannten englischen Art verschneiden. Hätte sich also Frankreich damals nicht in den Frieden mit Friedrich dem Großen hineinziehen lassen, so hätte es sein reiches Kolonialreich nicht verloren, und es wäre für Frankreich damals außer Kanada auch noch das ganze Mississippithal wohl möglich gewesen, an Stelle der englisch sprechenden Staaten heute ein riesiges Kolonialreich mit einer französischen Bevölkerung in Nordamerika zu besitzen.

Der geeignete Mann. In einer bayerischen Ortschaft sturmmusterung; mit Kennerblicken betrachtet der Oberst einen stattlichen Germanen und ertübtigt sich schließlich Fehler anzugeben habe. „Ich leide viel an Schlaflosigkeit“, der Gemusterte schnell, worauf der Arzt freudig ruft: „trefflich, eine solche Persönlichkeit suchen wir schon“, er eignen sich ja ausgezeichnet zum Nachtdienst in der Front, lich zur Infanterie.“ Die Hoffnung des „Rekruten“, „Leiden“ zum U II (untauglich, wie die Nebenart heißen zu werden, hatte keinen Erfolg.

Kriegsspiel. Auf der Straße spielen die Kinder. Ein kleiner Junge wird von einer gewaltigen Uebermacht genommen. „O bitte, laßt mich leben!“ fleht er; „ich bin reicher Familienvater, und dann bin ich auch das einzige meiner Frau.“

Scherzrätsel:

Mein erster Laut gar oft erklingt,
Soweit die deutsche Sprache dringt.
Der große Rest ein Tier zeigt an,
Das silbern glänzt im Ozean.
Das Ganze ist der Liebe Pfand,
Und golden blinkt's an Frauenhand.
W. Rathgeber.

Änderungsrätsel:

Gar viel wird eingepackt in
Sey'n statt r an dritter
Nem t's Seefahrt fern im
Auch einen Teil im Land
Jetzt r am End' statt n,
Dann spielt's und singt's
fromme Weis'.

Auflösungen aus voriger Nummer:

des Änderungsrätsels: Heim, Reims; — des Silbenrätsels: Fisch, Fischinger; — alter Leute Rat ist so gut als eines Jungen Degen.

Wexierbild.



Wo ist der andere Wachtposten?

Nachdruck unserer Originalartikel wird gern best. verfolgt.

Druck von W. Kohlhammer. Redaktion: Dr. E. Görlach in Stuttgart.
Verlag von Emil Anding in Herborn.